

Jona Der Maler und Zeichner Bruno Schär verwandelt Musik-Partituren in konkrete Malerei

«Mein Lebenswerk ist vollendet»

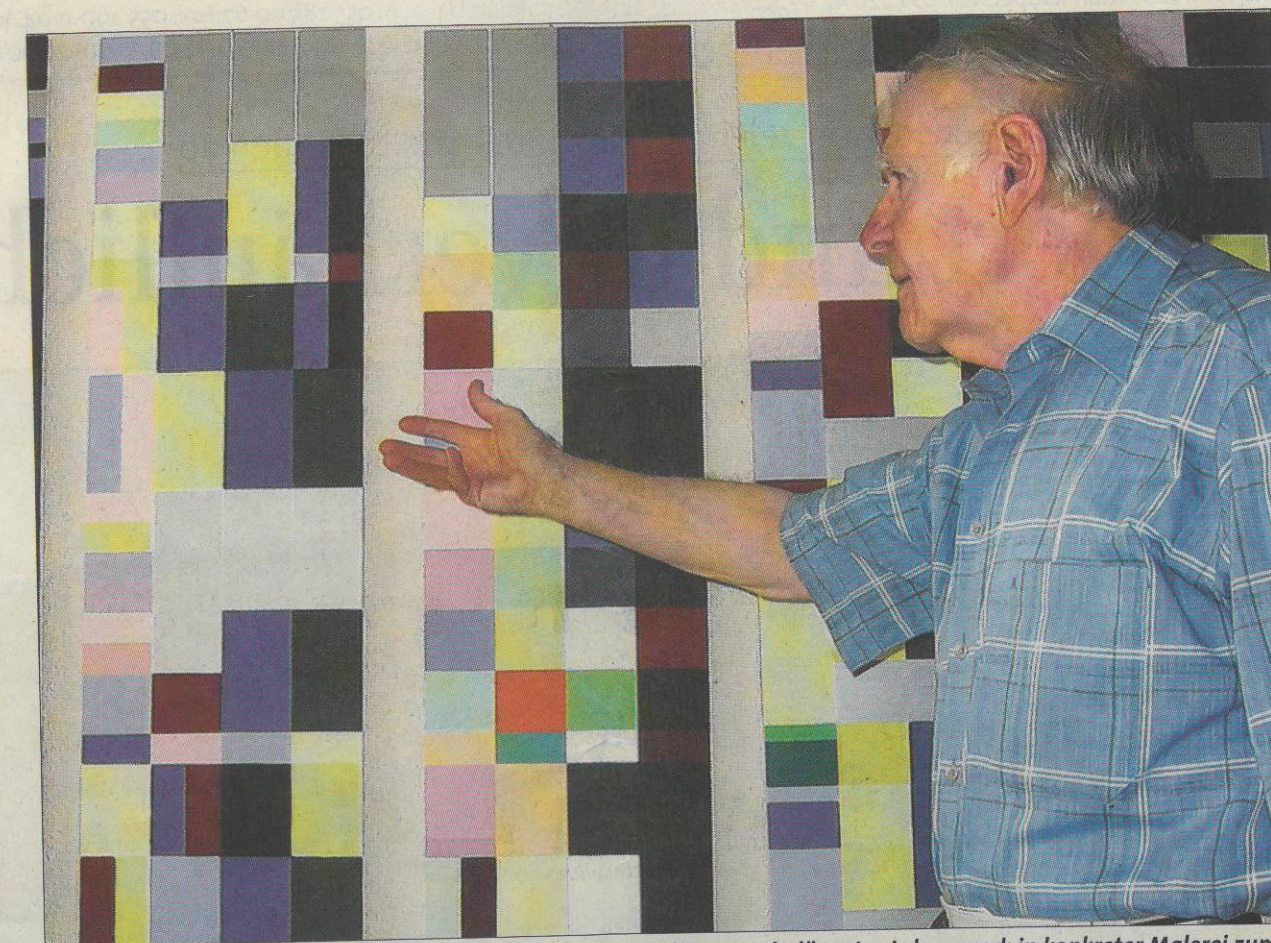
Ein halbes Leben lang hat der freischaffende Kunstmaler Bruno Schär aus Jona nach einer Form gesucht, um mehrstimmige Musik visuell umzusetzen. Im Sommer hat der bald 80-jährige sein jüngstes Werk zum Abschluss gebracht.

Cécile Blarer Bärtsch

«Ich hätte es nie gedacht, dass es einmal klappen würde», sagt Bruno Schär. Seit 35 Jahren beschäftigt den ehemaligen Heizungstechniker aus Wil eine Vision: die optische Umsetzung von Musik in konkrete Malerei. Vor kurzem hat der seit 1985 in Jona lebende und freischaffende Maler und Zeichner mit dem «Einzug der Gäste» aus Richard Wagners Oper «Tannhäuser» seinen Lebens Traum verwirklicht.

Auf neun ungerahmten, senkrecht nebeneinander aufgehängten Holztafeln, den sogenannten Klangstäben, hat Schär 35 Takte in C-Dur aus Wagners Oper im Vierviertel-Takt und in «Feierlichem Marschtempo» veranschaulicht. Das vollendete Wandbild in Acrylfarben, mit einer Gesamtlänge von drei Metern, hängt seit kurzem in der Wohnung des Ehepaars Schär. Sechs Tafeln hängen links von der Wohnungstüre an einer grossen weissen Wand der offenen Wohnküche, und drei Tafeln auf der rechten Seite der Wohnungstüre im Wohnraum. Der Künstler hat sechs Monate lang daran gearbeitet.

Seit seiner Kindheit spielt der leidenschaftliche Zeichner und ausgebildete Kunstmaler auch Klavier. Schär ist daher nicht nur gestalterisch, sondern auch musikalisch versiert. «Schon immer wollte ich Musik irgendwie sichtbar machen», erzählt er rückblickend und fügt hinzu: «Musik und Malerei sind für mich eng miteinander verbunden.» Auch die deutsche Sprache kenne solche zusammengesetzten Ausdrücke, die diese Wechselwirkung zwischen den beiden Künsten bestens belegen, meint



Der bald 80-jährige Maler und Zeichner Bruno Schär aus Jona erläutert sein jüngstes Lebenswerk in konkreter Malerei zum «Einzug der Gäste» aus Richard Wagners Oper «Tannhäuser». (Cécile Blarer Bärtsch)

bene Künstler und «Tüftler», nicht ohne sichtlichen Stolz auf sein Lebenswerk.

Um Musik mit dem Farbpinsel sichtbar zu machen, wählt Schär jeweils mehrstimmige Klavierpartituren, die ihn rhythmisch wie auch von der Klangfarbe her ansprechen. Meist handelt es sich dabei um alte Meister aus der Klassik. Zurzeit bearbeitet er gerade den Krönungsmarsch aus der Oper «Der Prophet» von Giacomo Meyerbeer (17. Jh.). Der Künstler setzt in seiner Arbeit jede einzelne Musiknote farblich und rhythmisch in eine strukturierte und messbare Form um. Tonbild (Melodie) und gemaltes Farbbild sind somit identisch. Der Notenton wird durch die Farbe ausgedrückt, der Notenwert durch die Länge des Farbbandes. Ein langes Farbband ergibt einen langen Ton, umgekehrt wird ein kurzer Ton

der chromatischen Oktav-Tonleiter mit ihren 12 Halbtonschritten. Zu jedem musikalischen Ganz- und Halbton gehört ein bestimmter Farbton. «So male ich meine Bilder vom Takt her gesehen geometrisch messbar, ein- oder mehrstimmig (mehrere Farbbänder nebeneinander) und in jeder Tonart», erklärt der Künstler.

Schärs Holzfarbtafeln oder «Klangstäbe» sind vertikal zu lesen, also jeweils von links unten nach oben. Dies entspricht der gängigen horizontalen Notenschrift von links nach rechts.

Je nach Partitur und Rhythmus eines Musikstücks entstehen ganz unterschiedliche «Klangbilder» mit individuellem Farbcharakter. Mit etwas Übung, meint der Künstler, lasse sich die Melodie in den Bildern bald einmal erkennen. Wer als Klavierspieler oder Musi-

keine Mühe und stehe auch dazu», gibt der beschauliche Rentner und Kunstschaffende unumwunden zu. Schär blickt zufrieden auf ein erfülltes Leben zurück: 25 Jahre lang arbeitete der gebürtige Wiler als Heizungstechniker in St. Gallen und Zürich. Später war er zehn Jahre lang Werkstattleiter und Zeichnungslehrer im heilpädagogischen Zentrum «Johanneum» in Neu St. Johann. An diese kreative Zeit erinnert sich das Ehepaar besonders gerne zurück.

Seit 1981 lebt Schär als freischaffender «Maler und Zeichner», wie er sich selber bezeichnet. Dazu hat er sich berufsbegleitend in Abendkursen an der Kunstgewerbeschule St. Gallen und in verschiedenen Malkursen ausbilden lassen. Bereits in den frühen achtziger Jahren hat er in Wil die Tätigkeit als Mal-

Schär 35 Takte in C-Dur aus Wagners Oper im Vierviertel-Takt und in «Feierlichem Marschtempo» veranschaulicht. Das vollendete Wandbild in Acrylfarben, mit einer Gesamtlänge von drei Metern, hängt seit kurzem in der Wohnung des Ehepaars Schär. Sechs Tafeln hängen links von der Wohnungstüre an einer grossen weissen Wand der offenen Wohnküche, und drei Tafeln auf der rechten Seite der Wohnungstüre im Wohnraum. Der Künstler hat sechs Monate lang daran gearbeitet.

Seit seiner Kindheit spielt der leidenschaftliche Zeichner und ausgebildete Kunstmaler auch Klavier. Schär ist daher nicht nur gestalterisch, sondern auch musikalisch versiert. «Schon immer wollte ich Musik irgendwie sichtbar machen», erzählt er rückblickend und fügt hinzu: «Musik und Malerei sind für mich eng miteinander verbunden.» Auch die deutsche Sprache kenne solche zusammengesetzten Ausdrücke, die diese Wechselwirkung zwischen den beiden Künsten bestens belegen, meint Schär und nennt ein Beispiel: «In der Musik spricht man bekanntlich von Klangfarben, in der Malerei wiederum von Farbtönen.»

Musik sichtbar machen

«Nach jahrelangem Suchen und vielen Experimenten mit Ton und Farbe bin ich nun in der Lage, Musik nicht nur gefühlsmässig, also emotionell, sondern auch «konkret» zu malen», erzählt der in aller Bescheidenheit am Boden geblie-

bene Künstler und «Tüftler», nicht ohne sichtlichen Stolz auf sein Lebenswerk.

Um Musik mit dem Farbpinsel sichtbar zu machen, wählt Schär jeweils mehrstimmige Klavierpartituren, die ihn rhythmisch wie auch von der Klangfarbe her ansprechen. Meist handelt es sich dabei um alte Meister aus der Klassik. Zurzeit bearbeitet er gerade den Krönungsmarsch aus der Oper «Der Prophet» von Giacomo Meyerbeer (17. Jh.). Der Künstler setzt in seiner Arbeit jede einzelne Musikknote farblich und rhythmisch in eine strukturierte und messbare Form um. Tonbild (Melodie) und gemaltes Farbbild sind somit identisch. Der Notenton wird durch die Farbe ausgedrückt, der Notenwert durch die Länge des Farbbandes. Ein langes Farbband ergibt einen langen Ton, umgekehrt wird ein kurzer Ton mit einem kurzen Farbband dargestellt. Die Pausen sind stets in Silber gemalt und verteilen sich je nach Partitur als grössere oder kleinere schimmernde Flächen auf den Tafeln.

Schärs Malsystem liegt der sogenannte zwölftellige Farbkreis mit kalter und warmer Farbskala nach Johannes Itten zugrunde. Dieser Kreis mit seinen 12 Farbabstufungen von Gelb über Rot, Blau und Grün und wieder zurück zu Gelb, entspricht zahlenmässig genau

der chromatischen Oktav-Tonleiter mit ihren 12 Halbtonschritten. Zu jedem musikalischen Ganz- und Halbton gehört ein bestimmter Farbton. «So male ich meine Bilder vom Takt her gesehen geometrisch messbar, ein- oder mehrstimmig (mehrere Farbbänder nebeneinander) und in jeder Tonart», erklärt der Künstler.

Schärs Holzfärbtafeln oder «Klangstäbe» sind vertikal zu lesen, also jeweils von links unten nach oben. Dies entspricht der gängigen horizontalen Notenschrift von links nach rechts.

Je nach Partitur und Rhythmus eines Musikstücks entstehen ganz unterschiedliche «Klangbilder» mit individuellem Farbcharakter. Mit etwas Übung, meint der Künstler, lasse sich die Melodie in den Bildern bald einmal erkennen. Wer als Klavierspieler oder Musiker diesen «Schlüssel» einmal verinnerlicht hat, sollte auch ein unbekanntes Musikstück auf diese Weise «ab Blatt» spielen können, ist Schär überzeugt.

Und daneben lässt der Künstler aber auch gerne den unvoreingenommenen Blick des Betrachters «wie durch Kinderaugen» gelten.

Zum Maler und Zeichner berufen

Bruno Schär feiert im Herbst seinen 80. Geburtstag. «Mit dem Alter habe ich

keine Mühe und stehe auch dazu», gibt der beschauliche Rentner und Kunstschaffende unumwunden zu. Schär blickt zufrieden auf ein erfülltes Leben zurück: 25 Jahre lang arbeitete der gebürtige Wiler als Heizungstechniker in St. Gallen und Zürich. Später war er zehn Jahre lang Werkstattleiter und Zeichnungslehrer im heilpädagogischen Zentrum «Johanneum» in Neu St. Johann. An diese kreative Zeit erinnert sich das Ehepaar besonders gerne zurück.

Seit 1981 lebt Schär als freischaffender «Maler und Zeichner», wie er sich selber bezeichnet. Dazu hat er sich berufsbegleitend in Abendkursen an der Kunstgewerbeschule St. Gallen und in verschiedenen Malkursen ausbilden lassen. Bereits in den frühen achtziger Jahren hat er in Wil die Tätigkeit als Mal- und Zeichnungslehrer in der Erwachsenenbildung aufgenommen.

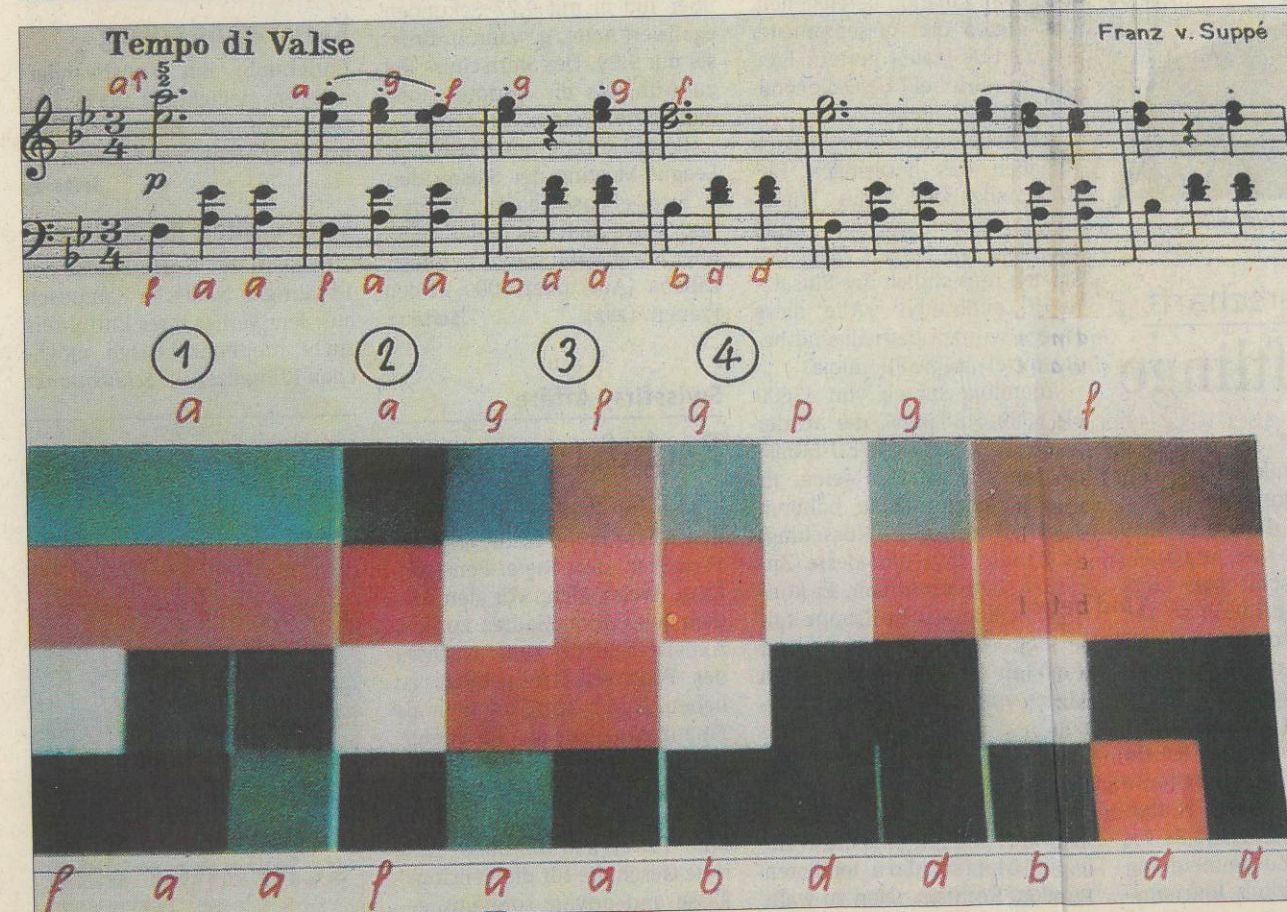
Seit 20 Jahren leben Bruno und Rita Schär zurückgezogen in einer hellen und zentrumsnahen Wohnung in Jona. Hier arbeitet der Maler und Zeichner, und hier haben sich im Laufe der Zeit viele Bilder und Zeichnungen angesammelt.

Schärs sind kinderlos geblieben. Dafür seien sie früher bei all ihren vielen Nichten und Neffen als Ferienonkel und -tante sehr begehrt gewesen, erinnert sich Schär. «Als kinderloses und kinderliebendes Ehepaar waren wir einfach eine praktische Einrichtung in der Familie», meint Bruno Schär schmunzelnd, und Ehefrau Rita nickt zustimmend.

Ausstellung zum Jahreswechsel

Für Ende Jahr plant Schär eine Ausstellung in Jona. Hier möchte er unter anderem auch sein jüngstes Werk, die Farbtäfelchen zum «Tannhäuser», zeigen. Schärs letzte Werkausstellung fand im August vor zwei Jahren im katholischen Kirchgemeindehaus in Jona statt. Bisher hat Schär insgesamt an rund 30 Einzel- und Gruppenausstellungen in den vier Kantonen St. Gallen, Zürich, Schwyz und Graubünden teilgenommen.

Den genauen Ausstellungsort in Jona kennt der kunstschaftende Jubilar derzeit noch nicht. Der Zeitpunkt seiner Ausstellung hingegen dürfte aber durchaus mit dem Start der neuen Stadtregierung von Rapperswil-Jona, am 1. Januar 2007, zusammenfallen. Dabei könne sein neunteiliges Werk zum «Einzug der Gäste» (aus Wagners Oper «Tannhäuser») den Rapperswilern alle Ehre erweisen, meint er mit leichtem Schalk in den Augen und erklärt dazu: «Es sind ja für einmal die Rapperswiler, die zu uns nach Jona kommen und ins Gemeindehaus einziehen.»



Bruno Schär: «Schon immer wollte ich Musik irgendwie sichtbar machen.»